

Predigt am Vorabend des Junia-Tages zu Joh 21,1-11

Liebe Frauen,

wann haben Sie in jüngster Zeit die Erfahrung von Fülle gemacht, die Erfahrung, dass da viele sind, viel mehr als erwartet? Wir sind es sehr gewohnt zu beklagen, was alles weniger wird in unserer Gesellschaft und auch in der Kirche: weniger Menschen in der Sonntagsmesse, Mitgliederschwund in der kfd, Priestermangel ...

Anfang dieses Jahres an einem Sonntag im Januar habe ich eine großartige Erfahrung von Fülle machen können: Ich hatte mich entschieden, das bequeme häusliche Sofa im warmen Wohnzimmer zu verlassen, um an der Demonstration gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus und für Demokratie und Vielfalt auf dem Bonner Marktplatz teilzunehmen, zu dem ein breites Bündnis der demokratischen Parteien und auch die Kirchen aufgerufen hatten. 1000 bis 5000 Demonstrant*innen wurden erwartet. Schon auf dem Weg merkte ich, dass sehr viele wohl das gleiche Ziel wie ich ansteuerten, Menschen aller Generationen, Familien mit Kindern, teils mit selbst gestalteten Plakaten oder Spruchbändern. Wie staunte ich, als ich mich mitten auf dem Marktplatz von einem etwas erhöhten Ort (es war ein Schneeberg) umschaute: Eine riesige Menschenmenge bis weit hinein in die kleinen Straßen, die vom Marktplatz abgehen, später sprachen die Medien von 25-30.000 Teilnehmer*innen. Einfach großartig dieses Gefühl, dass es in Bonn so viele für die Demokratie engagierte Menschen gibt und ich Teil eines so großen Ganzen war!

Noch von einer anderen Erfahrung des Staunens darüber, dass wir so viele sind, möchte ich Ihnen erzählen: Ende Januar 2021, an einem Abend kurz vor der Veröffentlichung des von Sr. Philippa Rath aus der Abtei St. Hildegard im Herder Verlag herausgegebenen Buches *>>Weil Gott es so will<<* Frauen erzählen von ihrer Berufung zur Diakonin und Priesterin waren die Autorinnen des Buches zu einem ersten Zoom-Treffen eingeladen. Sicher, ich wusste schon, dass das Zeugnis meiner priesterlichen Berufung unter der Überschrift: „Es ist lebbar, Seelsorgerin zu sein und gleichzeitig Ehefrau und Mutter“ als Nr. 113 von 150 in dem Band aufgeführt war, hatte auch das Autorinnenregister auf dem Papier wahrgenommen, erfreulicherweise einige bekannte Namen entdeckt, aber was dann geschah, als nacheinander all die Kacheln mit den lächelnden Gesichtern der Frauen aufpoppten, das lässt sich mit Worten kaum beschreiben: Niemals hätte ich gedacht, dass wir so viele sind! So viele, die es gewagt hatten, dieses katholische Tabu zu brechen und offen zu ihrer diakonischen oder priesterlichen Berufung zu stehen! Mein Herz brannte! Wenn es auch nur eine digitale Begegnung war, diese Erfahrung barg in sich alles: Tiefe und Weite, Freude und Staunen, große Dankbarkeit. Nicht nur mir ging es so, in kleineren Gruppen haben wir seitdem oft darüber gesprochen, die meisten, die dabei waren, haben ähnlich empfunden, und auch Sr. Philippa, unsere Hebamme, ohne die wir alle, von Gott zu einem geistlichen Amt gerufenen Töchter Gottes, nie in das Licht der Öffentlichkeit hätten treten können.

Vergegenwärtigen wir uns doch an dieser Stelle einmal die Szenerie des eben gehörten Evangeliums. Der Evangelist Johannes hat uns diese nachösterliche Erfahrung einiger Jünger mit dem Auferstandenen am See von Tiberias, besser bekannt unter der Bezeichnung See Genesareth, überliefert. Simon Petrus, Thomas, Natanael, die Söhne des Zebedäus und andere, allesamt erfahrene Fischer, hatten eine schwierige Nacht hinter sich: Trotz ihres professionellen Know-hows hatten sie nichts gefangen, keinen einzigen Fisch offenbar. Doch als Jünger Jesu, die eine intensive Zeit mit dem Wanderprediger verbracht hatten, blieben sie auch in dieser Situation aufmerksam gegenüber dem Zuruf ihres Rabbi und Meisters. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer, die Jünger erkannten ihn zunächst nicht und doch hörten sie hin und folgten seinen einladenden Worten: *„Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden.“* Die Jünger warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Simon, dieser

eifrige, Jesus leidenschaftlich liebende Anführer der Jüngergruppe, der sein persönliches Desaster erlebt hatte, als er Jesus nach dessen Gefangennahme verraten hatte, Simon Petrus erkennt als erster: „*Es ist der Herr!*“ Zeichen oder Wunder? Jedenfalls mussten die Jünger alle zusammenwirken, um das mit 153 großen Fischen gefüllte Netz an Land zu ziehen.

„*Lasst die Fülle zu!*“ – Unter diesem Motto stand der diesjährige Tag der Diakonin, den wir am 29. April, dem Fest der Hl. Katharina von Siena, im Speyerer Dom begangen haben. Im 26. Jahr der Ausrichtung dieses Tages haben die Verantwortlichen aus der *kfd*, dem KDFB, dem ZdK und dem Netzwerk Diakoniat der Frau sich entschieden, den Tag als **Tag der Diakonin+plus** zu begehen, um dem Appell an die Verantwortlichen der Kirche Nachdruck zu verleihen, endlich die von Gott geschenkte Fülle an Begabungen und Berufungen und somit Vielfalt in der Kirche anzuerkennen. Unverzagt setzen sich insbesondere die katholischen Frauenverbände gemeinsam mit anderen Gruppierungen für eine Kirche ein, die ihre Dienste und Ämter für alle Menschen, unabhängig von ihrem Geschlecht, öffnet.

Tatsächlich haben wir Frauen für dieses „beharrliche Dranbleiben“ ein gutes biblisches Vorbild, jene kanaänische Frau, die sich beharrlich an Jesus wandte und um Heilung ihrer kranken Tochter bat (Mt 15,21-28). „*Schick sie weg, denn sie schreit hinter uns her*“, murrten die Jünger. Doch Jesus wandte sich der Frau zu, sagte zu ihr: „Frau, dein Glaube ist groß!“, und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.

Eine von Gott geschenkte Berufung nicht leben zu dürfen, verletzt Frauen in ihrer Würde, eine so massive Kränkung macht auf die Dauer krank. Zu viele Frauen haben dies in Geschichte und Gegenwart schmerzhaft erfahren müssen, auch ich gehöre dazu. Nach 37 Jahren engagierten Einsatzes als Pastoralreferentin bin ich krank geworden, habe meine ganze Kraft verloren, ein Jahr lang war ich arbeitsunfähig. Ich musste erst meinen geliebten Beruf loslassen, meine Anstellung in diesem Bistum aufgeben, um es angstfrei selber denken und vor anderen aussprechen zu können: *Pastoralreferentin, das war ‚nur‘ die einzig für mich mögliche Berufsbezeichnung in der Katholischen Kirche. Gott hatte von Anfang an in Wahrheit einen anderen Plan für mich, es gab da Hindernisse, die nicht bei mir lagen, sondern bei Männern der Kirche.* (Zitat aus Zeugnis 113, Buch >>Weil Gott es so will<<)

Wie der Auferstandene die weinende Maria von Magdala am Ostermorgen beim Namen gerufen und ihr aufgetragen hat: „Geh und sag es den Brüdern, dass ich lebe und ihnen vorgehe“, so hat sich auch mir der Auferstandene unter einem dichten Tränenschleier zu erkennen gegeben, mich bei meinem Namen gerufen: *Brigitte Klara*, und neu gesendet: „*Geh und sag es den Brüdern...*“. Ich habe meine Arbeitsstelle aufgegeben, um den Weg mit Jesus und in seiner Nachfolge weiter zu gehen und in seiner Freiheit zu leben. Mit frischer Energie engagiere ich mich seitdem voller Leidenschaft dafür, dass Verantwortungsträger dieser Kirche endlich ihre Blockadehaltung aufgeben, und **jede geistliche Berufung einer Frau wertzuschätzen und zu prüfen bereit sind**, nicht nur wie bisher die von gottgeweihten Jungfrauen und Ordensfrauen. Es darf doch nicht sein, dass weitere Generationen von Frauen darüber krank werden, dass sie ihre Berufung in dieser Kirche nicht leben dürfen!

Die Bibel und andere Zeugnisse aus der frühen Kirche belegen eine Fülle von unterschiedlichen Aufgaben und Ämtern im Dienst der Gemeinden, die Frauen innehatten. Niemand kann heutzutage mehr weder die herausragende Bedeutung der Apostelin der Apostel, Maria von Magdala, leugnen noch die Existenz der so lange verschwiegenen Apostelin Junia. Haben Sie eben beim Hören der Lesung (Röm 16,1-7) wahrgenommen, welche Frauen Paulus in seiner Grußliste an die Gemeinde in Rom außer Junia sonst noch aufführt? Eine Maria wird genannt, die für die Gemeinde viel Mühe auf sich genommen hat und Priska, die mit ihrem Mann Aquila ihren eigenen Kopf für Paulus hingehalten hat. Gleich

zu Anfang empfahl er die Schwester Phöbe, die so vielen, auch ihm selber ein Beistand war. In unserer Einheitsübersetzung heißt es, dass Phöbe, Dienerin der Gemeinde von Kenchreä war, im griechischen Urtext steht ‚diakonos‘. Da erkennen Sie gewiss das Wort Diakon, Phöbe war zu biblischer Zeit Diakonin, und in den ersten Jahrhunderten der Kirche hat es geweihte Diakoninnen in der Ost- und Westkirche gegeben. Bis heute ringen wir darum, dass dieses Weiheamt von Rom wiedereingeführt wird. Da ist uns sogar die orthodoxe Kirche von Afrika voraus, in Harare, der Hauptstadt von Simbabwe, das zum Patriarchat von Alexandria gehört, wurde kürzlich Angelic Molen als erste Frau der Neuzeit zur Diakonin geweiht.

Ich war als Geistliche Begleiterin an der Seite der 13 Frauen, die am 13. April dieses Jahres in der Mutterhauskirche der Waldbreitbacher Franziskanerinnen den feierlichen Abschluss ihrer ‚Fortbildung für diakonische Leitungsdienste in der Kirche‘ begingen, immerhin erstmals mit einem Bischof, Weihbischof Ludger Schepers aus Essen. Die Freude war allseits groß, als dieser Bischof nicht nur klar zum Ausdruck brachte, dass Frauen sich zu Recht in der Kirche ausgegrenzt und diskriminiert fühlen mit ihrer Berufung, sondern auch in vollem Ornat mit Mitra und Bischofsstab jede einzelne Absolventin nach der Zertifikatsübergabe zusammen mit uns Kursleiterinnen segnete.

„Die Kirche amputiert sich selbst“, beklagt Sr. Philippa Rath immer wieder in öffentlichen Stellungnahmen und Interviews. *„Weil sie die Charismen und Begabungen der Frauen nicht wahrnehmen will, beraubt sie sich selbst so vieler Möglichkeiten.“*

Wieso hört ihr Bischöfe und Du, Papst Franziskus, als Nachfolger des Petrus, nicht auf Jesus Christus, der euch wie damals die Jünger einlädt, die Netze einmal auf der anderen Seite des Sees auszuwerfen...

Wieso seid ihr so ängstlich, beschwört ständig die Spaltung der Kirche herauf? Die Jünger damals haben doch eine ganz andere Erfahrung gemacht: *Obwohl es so viele Fische waren, zerriss das Netz nicht. (Joh 21,11)*

Habt doch Vertrauen! Es ist der Herr, der euch zuruft: „Lasst die Fülle zu!“

3